

Wiesbaden, 28. April 2015

Pressekonferenz

„Bevölkerungsentwicklung in Deutschland bis 2060“ Ergebnisse der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung

am 28. April 2015 in Berlin

Statement von Präsident Roderich Egeler

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit der 13. – zwischen den Statistischen Ämtern – koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung wagen wir wiederholt einen Blick in die Zukunft. Ziel unserer Berechnungen ist zu zeigen, wie die demografische Entwicklung bis zum Jahr 2060 verlaufen würde, wenn sich die beobachteten Trends fortsetzen beziehungsweise wenn sich die aus heutiger Sicht möglichen abweichenden Tendenzen durchsetzen würden. Wir verfolgen hiermit einen klaren empirischen Ansatz und zeigen mehrere Möglichkeiten der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung auf.

Um neue Erkenntnisse zeitnah zu berücksichtigen, werden die Bevölkerungsvorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes in der Regel alle drei Jahre aktualisiert. Die 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung erscheint allerdings mit einem größeren Abstand zu ihrer Vorgängerin aus dem Jahr 2009. In der Zwischenzeit hat die amtliche Statistik den Zensus 2011 durchgeführt. Seine Ergebnisse mussten abgewartet und dann die Auswirkungen auf die demografischen Indikatoren untersucht werden. Der neuen Vorausberechnung liegt der Bevölkerungsbestand am 31. Dezember 2013 zugrunde, der auf der Fortschreibung nach dem Zensus beruht.

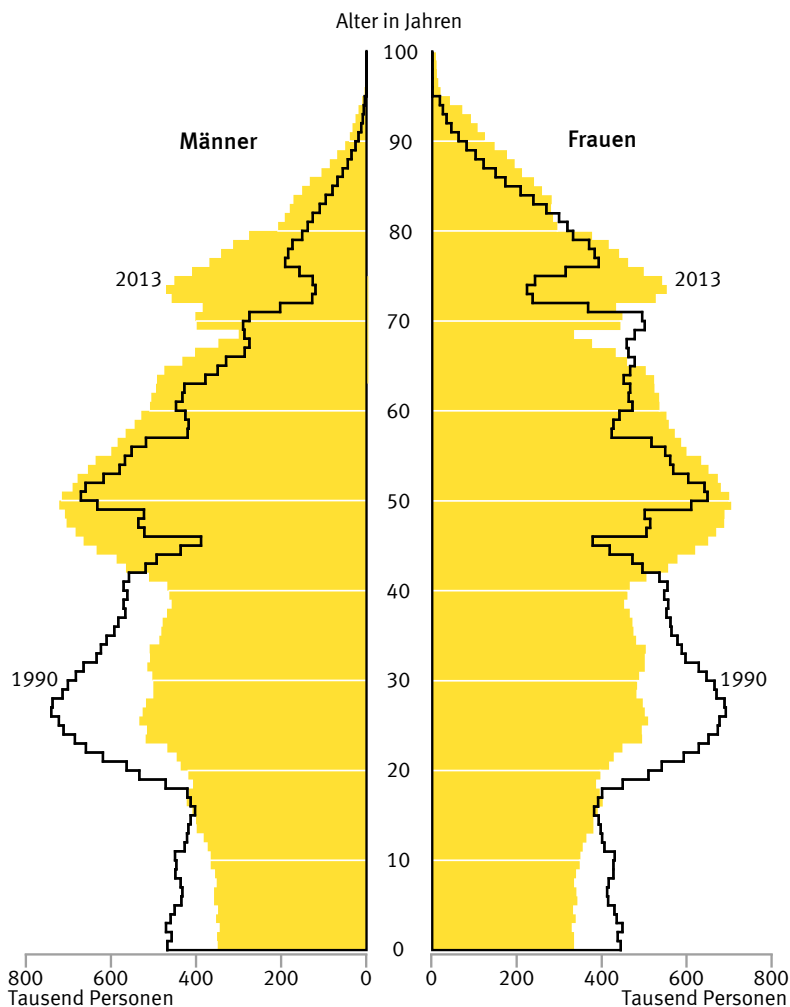
Seite - 2 -

Die 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung zeichnet mit ihren acht Varianten und drei Modellrechnungen zum einen die aus heutiger Sicht absehbaren künftigen Entwicklungen auf. Zum anderen gibt sie Aufschluss über den Einfluss der einzelnen demografischen Komponenten – Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit und Wanderungen – auf die Bevölkerungsentwicklung.

Mitten im demografischen Wandel

Im Ausgangsjahr der Vorausberechnung, 2013, ist der demografische Wandel in Deutschland längst angekommen. Ein Vergleich zum Altersaufbau im Jahr der deutschen Vereinigung 1990 – illustriert durch die sogenannte Bevölkerungspyramide – zeigt dies sehr anschaulich. In den vergangenen gut zwei Jahrzehnten hat die Zahl der Geborenen fast stetig abgenommen. Die stark besetzten Jahrgänge der 1950er und 1960er Jahre sind in das höhere erwerbsfähige Alter gekommen. Die Anzahl der ab 70-Jährigen ist von 8,1 auf 13,1 Millionen gestiegen. Das Medianalter, welches die Bevölkerung in eine jüngere und eine ältere Hälfte teilt, hat sich infolgedessen um 8 Jahre von 37 auf 45 Jahre erhöht. Gleichzeitig ist der Altersaufbau der Frauen und Männer ähnlicher geworden. Insbesondere bei den oberen Altersklassen macht sich bemerkbar, dass mittlerweile nicht nur Frauen, sondern auch Männer ein höheres Lebensalter erreichen.

Schaubild 1
Altersaufbau der Bevölkerung 2013 im Vergleich zu 1990



Seite - 3 -

Für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung wird der aktuelle Altersaufbau eine dominierende Rolle spielen. Sein Einfluss kann jedoch durch die Entwicklung der Geburtenhäufigkeit, der Sterblichkeit und der Wanderung verstärkt oder abgemildert werden. Ich stelle Ihnen deshalb als nächstes unsere Annahmen zur künftigen Entwicklung dieser demografischen Komponenten vor.

Annahmen zur Geburtenhäufigkeit, Lebenserwartung und zu den Wanderungen

Alle Annahmen sind im **Expertenkreis „Bevölkerungsvorausrechnungen“** beraten worden, den das Statistische Bundesamt zur wissenschaftlichen Begleitung seiner Vorausrechnungen einberufen hat. Ich danke den Expertinnen und Experten für Ihre wertvolle Unterstützung unserer Arbeiten.

Die **Geburtenhäufigkeit** bleibt auch im Vorausrechnungszeitraum weiterhin niedrig. Die zwei getroffenen Annahmen ergeben sich aus dem Zusammenwirken langfristiger Trends und der aus heutiger Sicht möglichen Veränderungen im Geburtenverhalten der jungen Frauengeneration.

Die Annahmen werden unmittelbar für die sogenannten altersspezifischen Geburtenziffern getroffen, das heißt für die Geburtenhäufigkeiten in jedem einzelnen Altersjahr der Frauen. Aufsummiert ergeben die altersspezifischen Geburtenziffern die zusammengefasste Geburtenziffer (auch als jährliche Geburtenrate bezeichnet). Die zusammengefasste Geburtenziffer ist folglich eine abgeleitete Größe, welche das Geburtenniveau im jeweiligen Jahr beschreibt und die Stärke der neuen Jahrgänge im Vorausrechnungszeitraum beeinflusst.

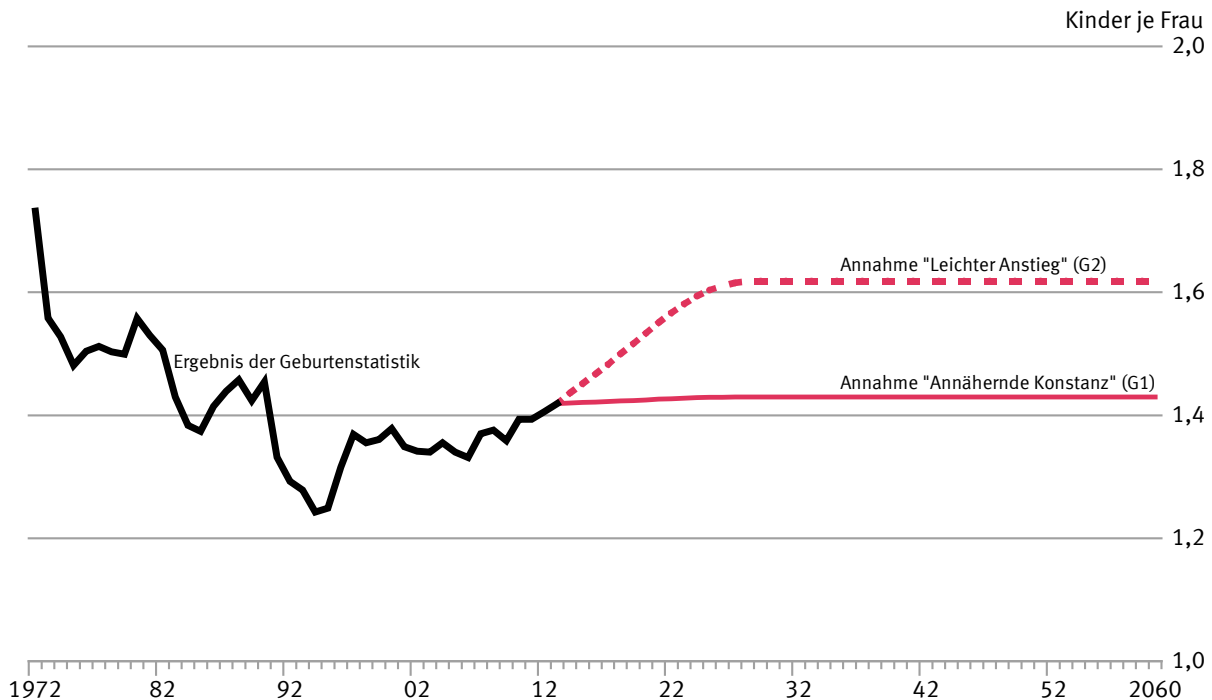
Die Annahme G1 „*annähernde Konstanz*“ geht von der Fortsetzung der langfristigen Trends aus: Die jährliche Geburtenrate bewegt sich dabei weiterhin auf dem Niveau von 1,4 Kindern je Frau bei einem gleichzeitigen Anstieg des durchschnittlichen Gebäralters um circa ein Jahr. Die bisher rückläufige endgültige Kinderzahl stabilisiert sich vorübergehend bei den 1970er Jahrgängen. Bei den nach 1980 geborenen Frauenjahrgängen sinkt sie jedoch erneut und erreicht allmählich gut 1,4 Kinder je Frau.

In der zweiten Annahme G2 „*leichter Anstieg*“ wird von einer Veränderung der aktuellen Trends im Geburtenverhalten ausgegangen, die zu einer etwas höheren jährlichen Geburtenrate von 1,6 Kindern je Frau bis 2028 führt. Dabei nimmt das durchschnittliche Alter bei Geburt um ein Dreivierteljahr zu. Die endgültige Kinderzahl entwickelt sich bis zum Jahrgang 1980 ähnlich wie in der ersten Annahme. Danach nimmt sie aber bei den Frauenjahrgängen der 1980er und 1990er Jahre leicht zu und stabilisiert sich anschließend bei gut 1,6 Kindern je Frau.

Neben diesen beiden aus heutiger Sicht realisierbaren Annahmen wurde ein *Modell* für analytische Zwecke mit einer Geburtenrate auf dem Bestanderhaltungsniveau von 2,1 Kindern je Frau berechnet.

Seite - 4 -

Schaubild 2
Zusammengefasste Geburtenziffer
 Ab 2014 Annahmen der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung



Zur Entwicklung der **Lebenserwartung** bis zum Jahr 2060 wurden zwei Annahmen getroffen. Als Basis diente dabei die allgemeine Sterbetafel 2010/2012. Beide Annahmen gehen von einem kontinuierlichen Anstieg der Lebenserwartung aus, wobei zukünftig verstärkt die höheren Altersstufen die Zunahme der Lebenserwartung beeinflussen werden. In den unteren Altersstufen ist das Sterberisiko bereits heute sehr gering und eine Verbesserung der Verhältnisse wirkt sich hier nur noch relativ wenig auf die Entwicklung der Gesamtlebenserwartung aus.

Für die Festlegung der Annahmen wurde getrennt für Männer und Frauen und für jedes einzelne Altersjahr ein langfristiger Trend seit 1871/81 und ein kurzfristiger Trend seit 1970/72 gebildet und extrapoliert. Die Annahmen sind somit rein empirisch abgeleitet. Im kurzfristigen Trend wirkt sich der Rückgang der Sterblichkeit in den höheren Altersstufen (etwa ab Alter 60) dabei etwas stärker aus, was zu einem größeren Anstieg der Lebenserwartung führt.

In der Annahme L1 „moderater Anstieg“ ergibt sich für Männer im Jahr 2060 eine durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt von etwa 85 Jahren und für Frauen von rund 89 Jahren. Das ist ein Zuwachs von 7 beziehungsweise 6 Jahren im Vergleich zur Lebenserwartung in Deutschland 2010/12. Die Differenz in der Lebenserwartung von Männern und Frauen verringert sich bis 2060 von gut 5 auf 4 Jahre. 65-jährige Männer können noch mit weiteren 22 Jahren rechnen, gleichaltrige Frauen mit 25. Das sind jeweils etwa viereinhalb Jahre mehr als 2010/12. Die Grundlage der

Seite - 5 -

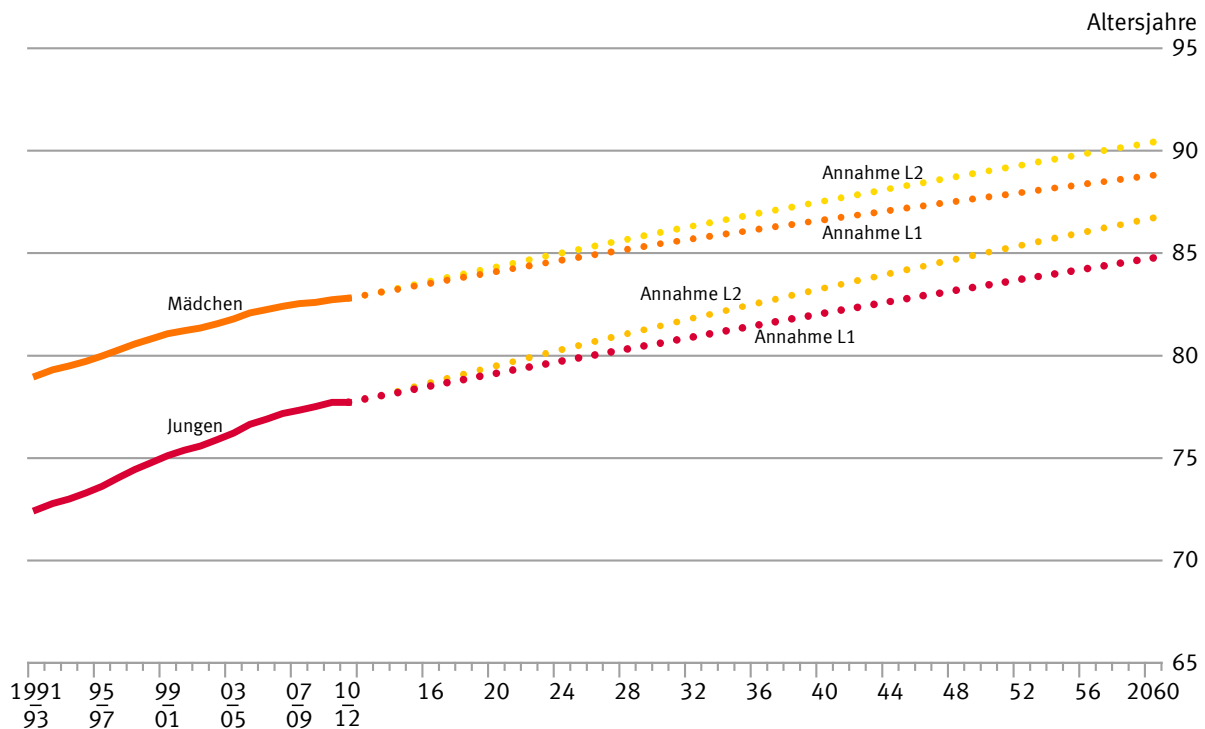
Basisannahme L1 bildet die Kombination aus der kurzfristigen Trendentwicklung seit 1970/72 und der langfristigen Trendentwicklung seit 1871/81.

In der Annahme L2 „starker Anstieg“ können Männer bei Geburt eine durchschnittliche Lebenserwartung von fast 87 Jahren und Frauen von gut 90 Jahren erreichen. Das sind für Männer 9 Jahre und für Frauen siebeneinhalb Jahre mehr als 2010/12. Die Differenz in der Lebenserwartung zwischen Männern und Frauen sinkt von gut 5 auf knapp 4 Jahre. 65-jährige Männer können noch rund 24 Jahre erwarten, Frauen 26,5 Jahre. Die hohe Lebenserwartungsannahme L2 basiert auf der Trendentwicklung seit 1970/72. Voraussetzung ist, dass sich die Verbesserung der medizinischen Versorgung und damit die Verminderung des Sterberisikos in den höheren Altersstufen ähnlich wie in den letzten 40 Jahren bis zum Jahr 2060 fortsetzen werden.

Schaubild 3

Lebenserwartung bei Geburt

Ab 2014 Annahmen der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung



Der **Wanderungssaldo** – das heißt der Saldo der Zuzüge nach und Fortzüge aus Deutschland – hängt auf der einen Seite vom Migrationspotenzial in Folge politischer, wirtschaftlicher, demografischer oder auch ökologischer Entwicklungen in den Herkunftsländern ab. Auf der anderen Seite wird er von der Migrationspolitik in Deutschland sowie der wirtschaftlichen und sozialen Attraktivität Deutschlands als Zielland beeinflusst. Die Hypothesen zur künftigen Wanderungsentwicklung können – im Unterschied zu den Geburten- und Sterblichkeitsannahmen – nicht aus den bisherigen Entwicklungen direkt abgeleitet werden. In den früheren Wanderungsverläufen lassen

Seite - 6 -

sich allerdings Tendenzen erkennen, die bei den Annahmen zum künftigen Wanderungssaldo berücksichtigt werden können.

Der Saldo der Zuzüge nach und Fortzüge aus Deutschland schwankte in der Vergangenheit sehr stark. Im langfristigen Durchschnitt seit den 1950er Jahren betrug der Wanderungsgewinn rund 186 000 Personen pro Jahr. Vor der deutschen Vereinigung hatte er sich auf 142 000 Personen belaufen. Hinter diesen Durchschnittswerten stehen mehrere Migrationswellen mit einer sehr hohen Nettozuwanderung, aber auch Phasen mit einem geringen oder sogar negativen Wanderungssaldo. Gegenwärtig erlebt Deutschland erneut eine deutliche Zunahme der Nettozuwanderung von 128 000 im Jahr 2010 auf 429 000 im Jahr 2013. Wodurch wird diese letzte Wanderungswelle geprägt?

Die Nettozuwanderung bestand im Durchschnitt der Jahre 2011 bis 2013 zu mehr als Dreiviertel (77 %) aus Zuwanderern aus Europa, und davon zu 94 % aus der Europäischen Union. Die Zuwanderung aus Süd- und Osteuropa ist überwiegend eine sogenannte Arbeitsmigration. Einerseits erzeugen die Engpässe auf dem heimischen Arbeitsmarkt einen Wanderungsdruck. Andererseits ist der Arbeitsmarkt in Deutschland bereit, die zusätzlichen Arbeitskräfte aufzunehmen. Demografisch gesehen haben aber beispielsweise die ost- und südeuropäischen EU-Staaten stark alternde Bevölkerungen. In 10 bis 20 Jahren werden in diesen Ländern weniger Menschen im wanderungsaktiven Alter sein. Bei einer stabilen ökonomischen Situation würde dort zudem der Bedarf an eigenen Arbeitskräften steigen. Das Abwanderungspotenzial wird dadurch abnehmen, so dass in Deutschland künftig voraussichtlich mit deutlich weniger Zuzug aus seinen derzeit wichtigsten Herkunftsregionen zu rechnen ist.

Bei der außereuropäischen Zuwanderung spielen Afghanistan, Irak und Syrien eine immer größere Rolle. Diese Wanderung ist durch Flüchtlinge und Asylsuchende geprägt. Die Bevölkerungen dieser Staaten sind sehr jung. Sie stehen angesichts einer akuten Bedrohung durch kriegerische oder terroristische Auseinandersetzungen und einer teilweise katastrophalen Wirtschaftslage unter großem Wanderungsdruck. Der Wanderungsgewinn aus diesen Regionen könnte noch mehrere Jahre anhalten, solange sich die Bedingungen in den Herkunftsländern nicht wesentlich verändern.

Welche Faktoren wie stark das künftige Wanderungsvolumen bestimmen, kann nicht im Einzelnen quantifiziert werden. Die langfristige Entwicklung des Wanderungssaldos und das künftig voraussichtlich schrumpfende Zuwanderungspotenzial aus dem europäischen Umfeld weisen jedoch aus heutiger Sicht auf eine Beruhigung des Wanderungsgeschehens in der Zukunft hin.

In der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung wurden zwei Annahmen zum Wanderungssaldo getroffen. Für die Jahre 2014 und 2015 wird von einem Saldo der Zu- und Fortzüge in beiden Annahmen von jeweils 500 000 Personen ausgegangen. Anschließend sinkt der Wanderungssaldo innerhalb von sechs Jahren unterschiedlich stark.

Seite - 7 -

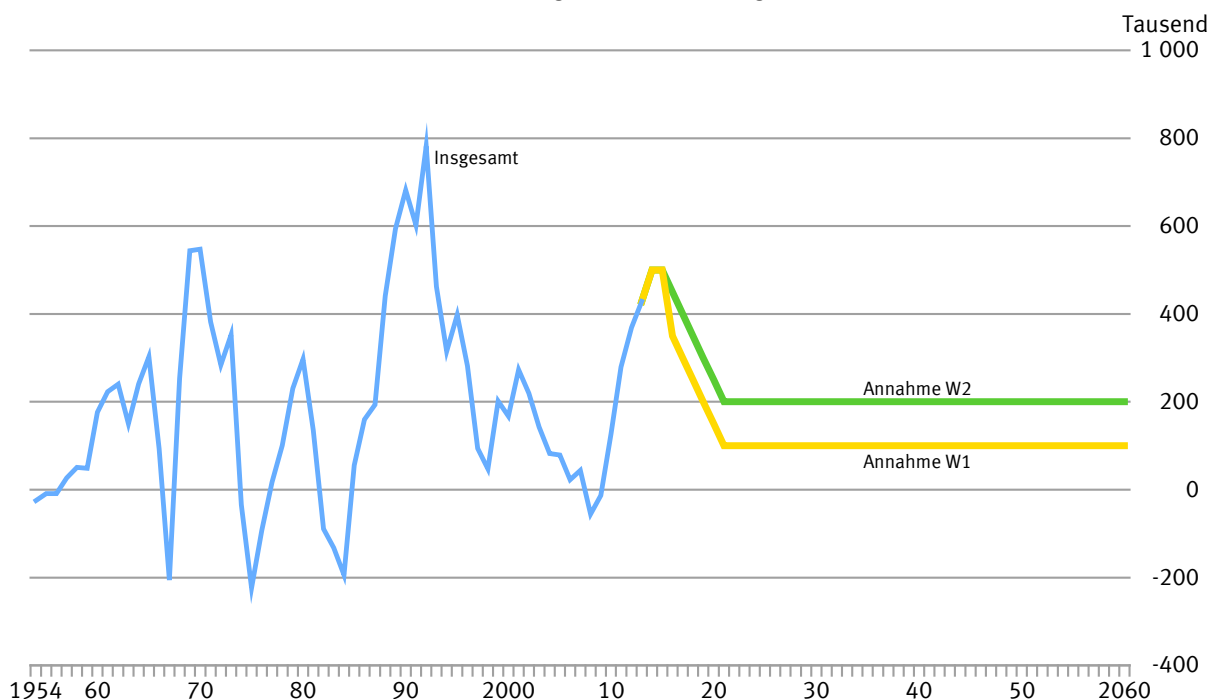
In der *Annahme W1* geht der jährliche Wanderungssaldo bereits im Jahr 2016 auf 350 000 Personen zurück. Anschließend nimmt er allmählich bis zum Jahr 2021 auf 100 000 Personen ab. Im gesamten Vorausberechnungszeitraum von 2014 bis 2060 würden damit insgesamt 6,3 Millionen Personen per Saldo nach Deutschland zuwandern, was einem durchschnittlichen Wanderungssaldo von 130 000 pro Jahr entspricht.

Bei der *Annahme W2* nimmt der Wanderungssaldo in gleichmäßigen Schritten auf 200 000 Personen ab. Kumuliert ergibt sich daraus ein Nettozuzug bis zum Jahr 2020 von rund 2,8 Millionen und bis zum Jahr 2060 von circa 10,8 Millionen Personen. Im Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2060 entspricht dies einem Wanderungssaldo von rund 230 000 Personen pro Jahr.

Aus diesen zwei Annahmen ergibt sich ein Korridor, in dem sich die Wanderungssalden im langfristigen Durchschnitt seit den 1950er Jahren bewegt haben und in dem sich das zukünftige Wanderungsgeschehen abspielen dürfte. Die angenommenen Werte sind als langjährige Durchschnitte zu interpretieren; die tatsächlichen Wanderungssalden werden aller Voraussicht nach auch künftig starken Schwankungen unterliegen.

Für analytische Zwecke wurden zudem zwei weitere *Modellannahmen* getroffen. Eine Annahme geht von einem ausgeglichenen Wanderungssaldo aus. Die zweite Modellannahme geht von einem dauerhaften Wanderungssaldo von 300 000 Personen jährlich (ab 2016) oder 14,5 Millionen Personen im Zeitraum von 2014 bis 2060 aus.

Schaubild 4
Saldo der Wanderungen über die Grenzen Deutschlands
Ab 2014 Annahmen der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung



Seite - 8 -

Wie groß unter diesen Voraussetzungen der Spielraum für die demografischen Veränderungen in der Zukunft ist, zeigen die acht Varianten der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung. Alle acht Varianten sind in der Broschüre in Ihren Pressemappen auf Seite 43 aufgelistet. Dort finden Sie zudem eine ausführliche Beschreibung aller Annahmen und der Ergebnisse der Vorausberechnung.

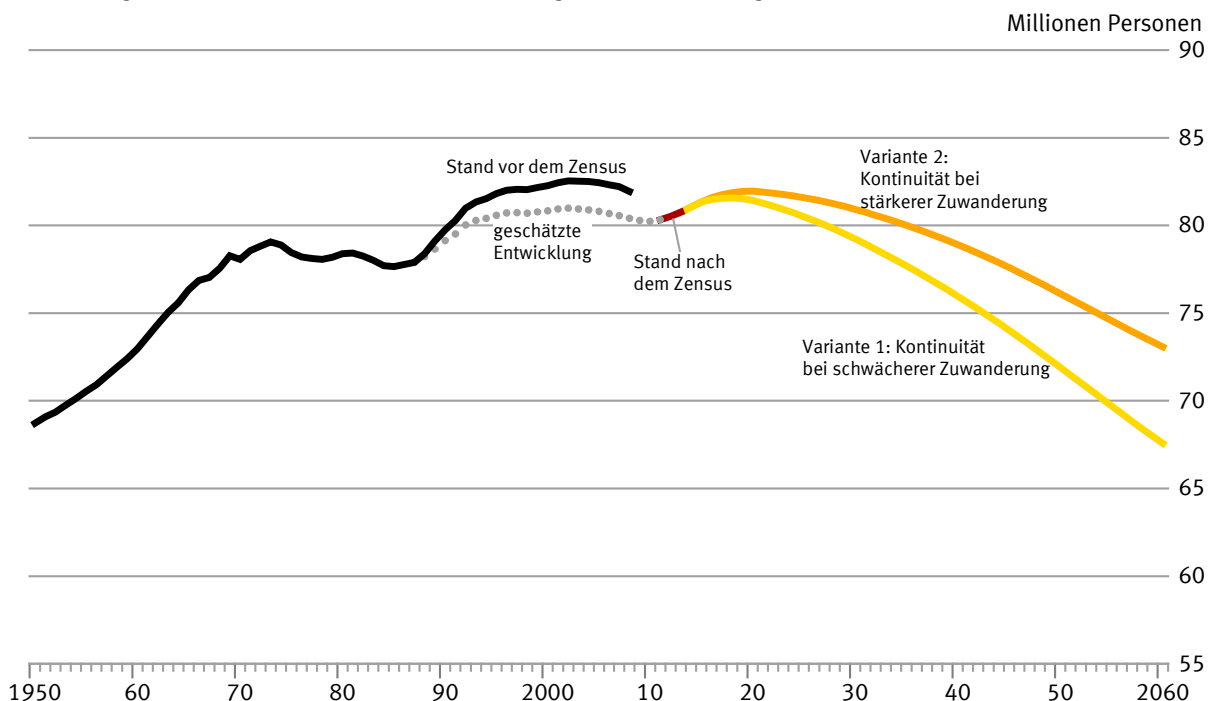
Ich werde hier schwerpunktmäßig auf die Ergebnisse zweier ausgewählter Varianten eingehen. Beide Varianten gehen von einer Kontinuität in der Geburten- und Sterblichkeitsentwicklung aus. Dies bedeutet eine annähernd konstante jährliche Geburtenrate von 1,4 Kindern je Frau und einen moderaten Anstieg der Lebenserwartung um 7 Jahre für Männer und 6 Jahre für Frauen. Durch die Kombination dieser Annahmen mit dem Wanderungssaldo von langfristig 100 000 Personen ergibt sich die Variante 1 „Kontinuität bei schwächerer Zuwanderung“. Die Kombination mit dem Wanderungssaldo von langfristig 200 000 Personen ergibt die Variante 2 „Kontinuität bei stärkerer Zuwanderung“. Diese beiden Varianten markieren die Grenzen eines Korridors, in dem sich die Bevölkerungsgröße und der Altersaufbau entwickeln werden, wenn sich die heute nachweisbaren demografischen Trends kontinuierlich fortsetzen würden.

Variante	Annahmen zu:		
	Geburtenhäufigkeit	Lebenserwartung bei Geburt, 2060	Wanderungssaldo (durchschnittlich Personen/Jahr)
1: Kontinuität bei schwächerer Zuwanderung	Annähernd konstante zusammengefasste Geburtenziffer von 1,4 Kindern je Frau beim Anstieg des Ø Gebäralters um 1 Jahr (G1)	Moderater Anstieg bei Jungen um 7 und bei Mädchen um 6 Jahre (L1)	2014 – 2060: 130 000 2021 – 2060: 100 000 (W1)
2: Kontinuität bei stärkerer Zuwanderung			2014 – 2060: 230 000 2021 – 2060: 200 000 (W2)

Die gegenwärtig steigende Bevölkerungszahl wird langfristig abnehmen

Deutschlands Bevölkerung nahm in den Jahren 2011 bis 2013 zu. Der Bevölkerungsrückgang zwischen 2003 und 2010 wurde aufgrund einer besonders starken Nettozuwanderung seit 2011 unterbrochen. Die grundsätzlichen Ursachen des Bevölkerungsrückgangs bestehen jedoch weiter fort und werden sich auf lange Sicht noch stärker als in der Vergangenheit auswirken. Die Bevölkerungszahl wird von 80,8 Millionen Menschen im Jahr 2013 je nach Ausmaß der Nettozuwanderung voraussichtlich noch 5 bis 7 Jahre steigen und anschließend abnehmen. Unter den Stand von 2013 sinkt sie frühestens 2023. 2060 wird die Einwohnerzahl 67,6 Millionen bei schwächerer Zuwanderung und 73,1 Millionen bei stärkerer Zuwanderung betragen.

Schaubild 5
Bevölkerungszahl von 1950 bis 2060
Ab 2014 Ergebnisse der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung

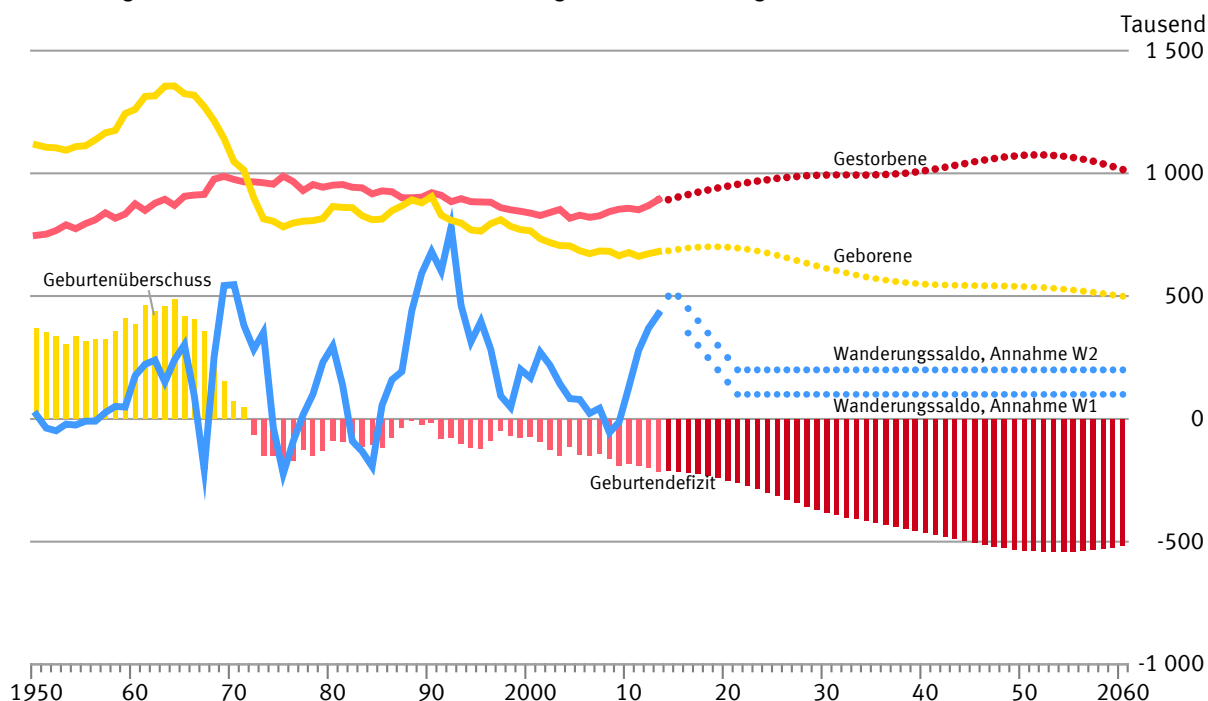


Die Bevölkerung geht langfristig zurück, weil die Zahl der Gestorbenen die Zahl der Geborenen immer stärker übersteigt; die Nettozuwanderung – der Saldo der Zuzüge nach und der Fortzüge aus Deutschland – kann die dadurch entstehende Lücke nicht auf Dauer schließen. Bei der niedrigen jährlichen Geburtenrate, die bereits seit über vier Jahrzehnten auf dem Niveau von 1,4 Kindern je Frau stagniert und für die Zukunft als annähernd konstant angenommen wird, fällt jeder neue Geburtsjahrgang kleiner aus als der seiner Eltern. Die Zahl der Geburten wird somit tendenziell sinken. Eine etwas höhere Geburtenhäufigkeit von 1,6 Kindern je Frau würde diesen Trend zwar abbremsen, ihn aber nicht stoppen. Die Zahl der Sterbefälle wird dagegen zunehmen, denn die geburtenstarken Jahrgänge, die heute im mittleren Alter sind, rücken im Vorausberechnungszeitraum in das hohe Alter auf, in dem die Sterblichkeit natürlicherweise größer ist. Die Differenz zwischen den Zahlen der Geborenen und der Gestorbenen ist bereits seit Anfang der 1970er in Deutschland negativ und wird deshalb als „Geburtendefizit“ bezeichnet. Das Geburtendefizit erreichte im Jahr 2013 den bisher höchsten Stand von 212 000. Es wird nun bis Anfang der 2050er Jahre kontinuierlich auf über 500 000 ansteigen. Danach kommen anstelle der Baby-Boomer-Generation die schwächer besetzten Jahrgänge der 1970er Jahre ins hohe Lebensalter. Die Zahl der Sterbefälle wird folglich etwas sinken und auch das Geburtendefizit wird leicht zurückgehen. Im Jahr 2060 werden voraussichtlich etwa 500 000 mehr Menschen sterben als Kinder geboren werden. Das Geburtendefizit ist damit langfristig deutlich höher als der langjährige

Seite - 10 -

Wanderungsüberschuss, der seit 1954 einschließlich der starken Zuwanderungsphasen Mitte der 1990er Jahre und Anfang der 2010er Jahre durchschnittlich 186 000 pro Jahr betrug.

Schaubild 6
Natürliche Bevölkerungsbewegung und Wanderungssaldo
Ab 2014 Ergebnisse der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung

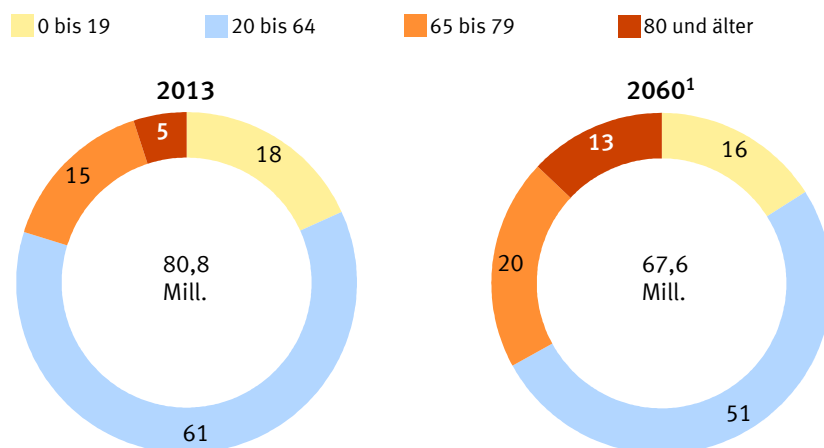


Gravierende Verschiebungen zwischen der Bevölkerung im Erwerbsalter und im Senioralter

Heute besteht die Bevölkerung zu 18 % aus Kindern und jungen Menschen unter 20 Jahren, zu 61 % aus 20- bis 64-Jährigen und zu 21 % aus 65-Jährigen und Älteren. Bereits in den kommenden zwei Dekaden werden sich die Gewichte deutlich in Richtung älterer Menschen verschieben, so dass die 65-Jährigen und Älteren bereits im Jahr 2035 etwa 30 % der Bevölkerung ausmachen werden. Im Jahr 2060 wird dann jeder Dritte (33 %) mindestens 65 Lebensjahre durchlebt haben. Der Anteil der 80-Jährigen und Älteren wird von gegenwärtig 5 % auf 12 % beziehungsweise 13 % steigen.

Seite - 11 -

Schaubild 7
Bevölkerung nach Altersgruppen
in %



1 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Variante 1: Kontinuität bei schwächerer Zuwanderung.

Die Anzahl der **Menschen im Erwerbsalter** wird stark schrumpfen. Als Erwerbsalter wird hier die Spanne von 20 bis 64 Jahren betrachtet. Im Jahr 2013 gehörten gut 49 Millionen Menschen dieser Altersgruppe an. Ihre Zahl wird ab 2020 deutlich zurückgehen und 2035 etwa 41 beziehungsweise 43 Millionen betragen. 2060 werden dann etwa 38 Millionen Menschen im Erwerbsalter sein (- 23 %), falls sich der Wanderungssaldo langfristig bei 200 000 einpendelt (Variante 2 „Kontinuität bei stärkerer Zuwanderung“). Geht die Zuwanderung langfristig auf 100 000 Personen zurück (Variante 1 „Kontinuität bei schwächerer Zuwanderung“), gibt es 2060 ein noch kleineres Erwerbspersonenpotenzial: 34 Millionen oder 30 % weniger als 2013.

Wird das Erwerbsalter mit 67 statt mit 65 Jahren abgegrenzt, so werden 2035 noch etwa 43 bis 45 Millionen und 2060 noch etwa 36 bis 40 Millionen dazugehören (jeweils bei schwächerer beziehungsweise bei stärkerer Zuwanderung). Das wären 2060 dann rund 2 Millionen Personen mehr als bei der Altersgrenze 65 Jahre.

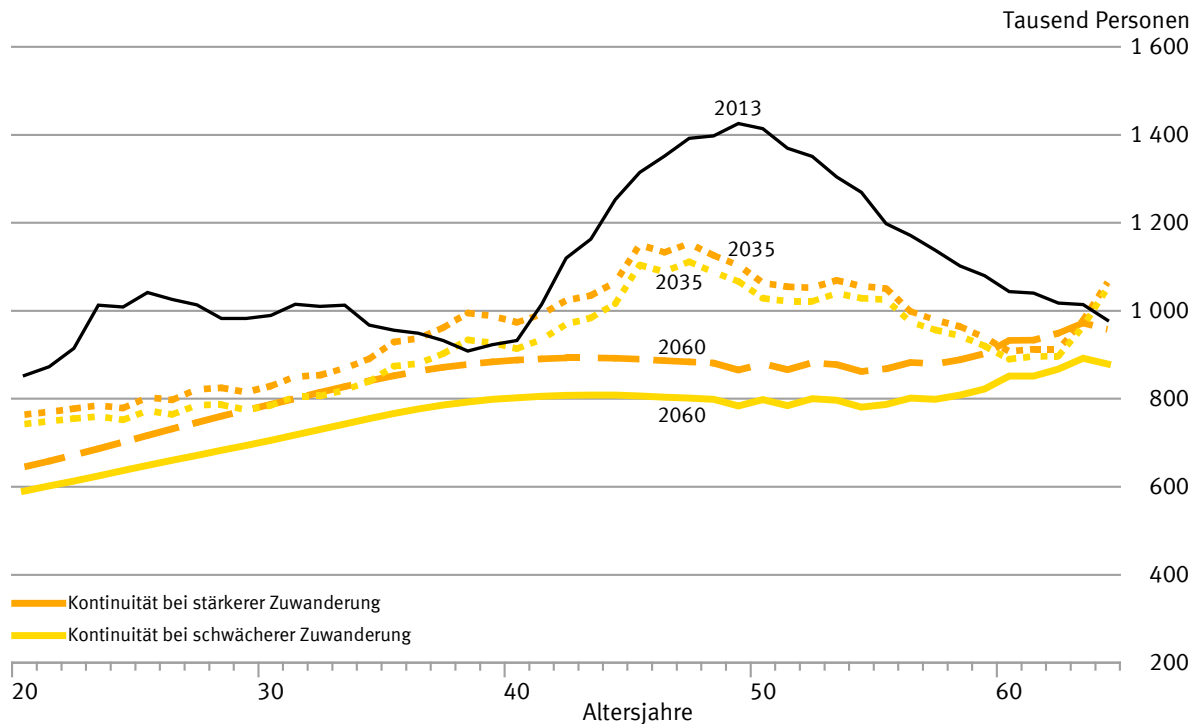
Aktuell wird die Bevölkerung im Erwerbsalter durch die Baby-Boomer dominiert. In den kommenden zwei Jahrzehnten wird diese Altersgruppe aus dem Erwerbsalter weitgehend ausscheiden. Ihr folgen dann die deutlich geringer besetzten 1970er und 1980er Jahrgänge nach. Im Jahr 2035 wird die Altersstruktur bereits kleinere Disproportionen zwischen den Jüngeren und den Älteren innerhalb des Erwerbsalters aufweisen als heute. Bis zum Jahr 2060 werden sich diese Disproportionen zum großen Teil ausgleichen.

Seite - 12 -

Schaubild 8

Altersstruktur der Bevölkerung im Erwerbsalter

Ab 2014 Ergebnisse der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung



Die Anzahl der **Menschen im Alter ab 65 Jahre** wird besonders schnell in den kommenden zwei-einhalb Jahrzehnten bis zum Jahr 2037 wachsen. Bei einer kontinuierlichen demografischen Entwicklung und einem schwächeren Wanderungssaldo wird sie 2037 gut 23 Millionen betragen und damit um etwa 40 % höher sein als im Jahr 2013 (17 Millionen). Bei einem starken Anstieg der Lebenserwartung würde sich die Zahl der Senioren sogar um 43 % auf 24 Millionen erhöhen. Zwischen 2037 und 2060 bleibt diese Altersgruppe – trotz einer insgesamt sinkenden Bevölkerungszahl – fast unverändert.

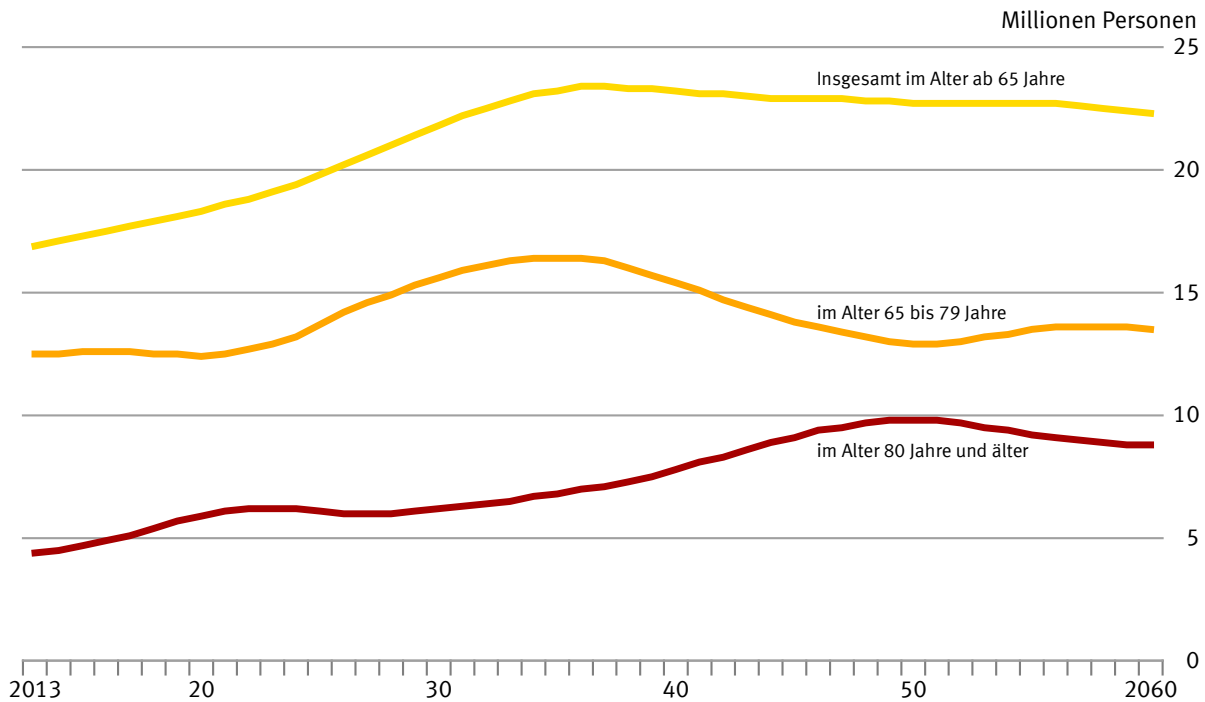
Die Entwicklungen bei den 65- bis 79-Jährigen und bei den ab 80-Jährigen unterscheiden sich indessen deutlich. Die jüngere Seniorengruppe wird vor allem zwischen 2025 und 2035 schnell wachsen, bis die stark besetzten Jahrgänge allmählich ins höhere Alter wechseln. Die Zahl der Hochaltrigen nimmt dagegen fast kontinuierlich zu. Um 2050 wird sie ihr Höchstniveau mit knapp 10 Millionen bei einer kontinuierlichen Entwicklung beziehungsweise 11 Millionen bei einem starken Anstieg der Lebenserwartung erreichen. Dann wird sie um 124 % beziehungsweise 147 % höher sein als im Jahr 2013 (4 Millionen). Der Anteil der ab 80-Jährigen an der gesamten Seniorengruppe wird dabei von heute 26 % auf 43 % beziehungsweise 45 % steigen. Zwischen 2050 und 2060 wird ihre Zahl um rund 1 Million sinken.

Seite - 13 -

Schaubild 9

Bevölkerung im Alter ab 65 Jahre

Ab 2014 Ergebnisse der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung
 Variante 1: Kontinuität bei schwächerer Zuwanderung



Der Bevölkerung im Erwerbsalter werden künftig immer mehr Seniorinnen und Senioren gegenüberstehen

Im Jahr 2013 entfielen auf 100 Personen im Erwerbsalter (von 20 bis 64 Jahren) 34 Personen die mindestens 65 Jahre alt waren. Im Jahr 2060 werden es bei einer kontinuierlichen demografischen Entwicklung und schwächerer Zuwanderung 65 ältere Menschen sein. Beträgt der jährliche Zuzugsüberschuss langfristig 200 000 Personen, fällt der Altenquotient mit 61 nur wenig niedriger aus.

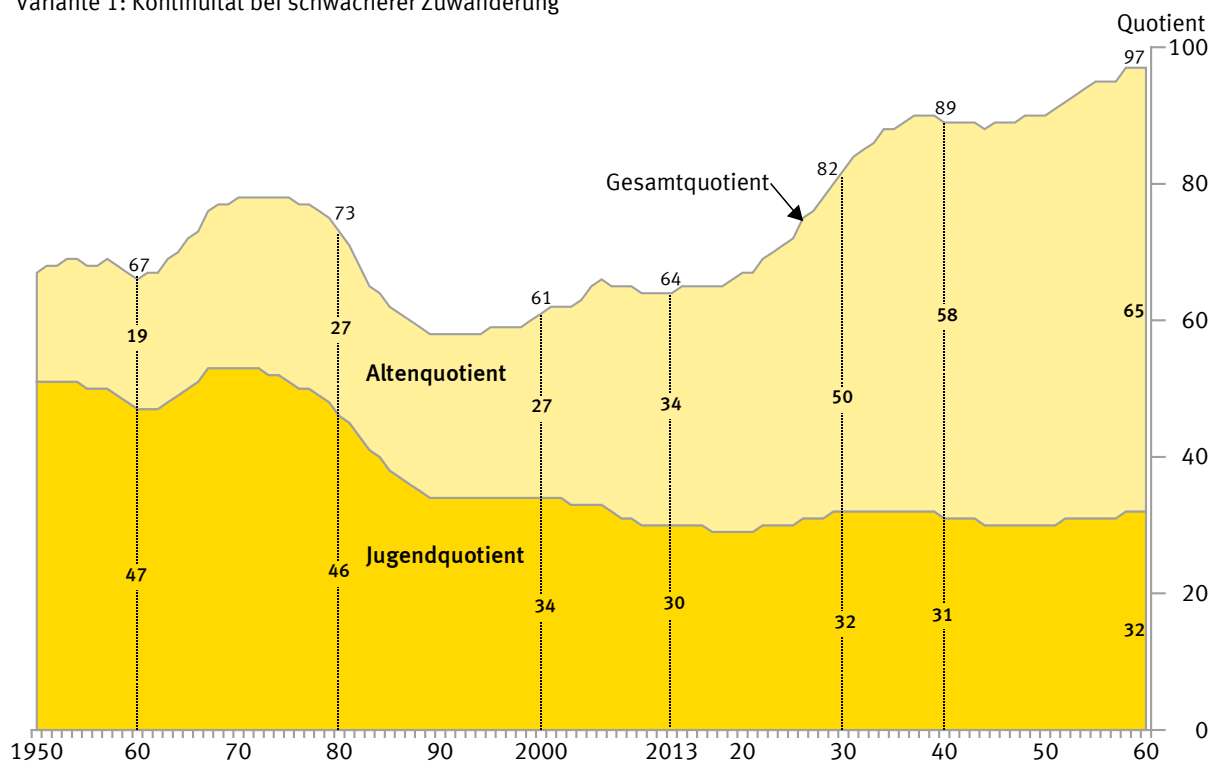
Eine Heraufsetzung des Renteneintrittsalters auf 67 Jahre bedeutet weniger Menschen im Renten- und mehr im Erwerbsalter, das dann von 20 bis 66 Jahre reicht. Die Anhebung führt damit zu einem niedrigeren Altenquotienten, der im Jahr 2060 zwischen 57 (Kontinuität bei schwächerer Zuwanderung) und 54 (Kontinuität bei stärkerer Zuwanderung) liegen würde. Ein ähnlich hoher Altenquotient von 58 würde auch bei der Altersgrenze von 65 Jahren erreicht, wenn es neben der höheren jährlichen Nettozuwanderung von langfristig 200 000 Personen zusätzlich zu einem Anstieg der Geburtenhäufigkeit auf 1,6 Kinder je Frau käme. In jedem Fall wird sich künftig der Altenquotient unabhängig von den getroffenen Annahmen allein aufgrund der gegebenen Altersstruktur deutlich erhöhen.

Seite - 14 -

Der Anstieg des Altenquotienten wird sich nicht gleichmäßig bis 2060 vollziehen. Besonders schnell wird er bis Mitte der 2030er Jahre verlaufen. Danach bleibt der Altenquotient einige Jahre konstant und steigt erst ab Mitte der 2040er Jahre langsam wieder an.

Wird der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter die jüngere Bevölkerung, für deren Aufwachsen, Erziehung und Ausbildung gesorgt werden muss, gegenübergestellt, so ergibt sich der **Jugendquotient**. Dieser wird im Vorausberechnungszeitraum zwischen 30 und 32 schwanken. Der **Gesamtquotient** – als Summe des Jugend- und Altenquotienten – zeigt, in welchem Ausmaß die mittlere Altersgruppe sowohl für die jüngere als auch für die ältere Bevölkerung, die nicht im Erwerbsleben stehen, im weitesten Sinne zu sorgen hat. Der Gesamtquotient wird von der Entwicklung des Altenquotienten bestimmt. Bei kontinuierlicher Entwicklung und schwächerer Zuwanderung wird er von aktuell 64 bis zum Jahr 2037 auf 90 steigen, sich danach bis Mitte der 2040er Jahre stabilisieren und anschließend bis zum Jahr 2060 auf 97 klettern. Bei einem stärkeren Anstieg der Lebenserwartung wäre damit zu rechnen, dass im Jahr 2060 auf 100 Personen im Erwerbsalter 101 potenzielle Leistungsempfänger kommen würden. Bei einer Geburtenrate von 1,6 Kindern je Frau und stärkerer Zuwanderung wären es bei einem Gesamtquotient von 94 sieben Personen weniger.

Schaubild 10
Jugend-, Alten- und Gesamtquotient mit den Altersgrenzen 20 und 65 Jahren¹
Ab 2014 Ergebnisse der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung
Variante 1: Kontinuität bei schwächerer Zuwanderung



¹ Jugendquotient: unter 20-Jährige je 100 Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren; Altenquotient: 65-Jährige und Ältere je 100 Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren; Gesamtquotient: unter 20-Jährige und ab 65-Jährige je 100 Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren.

Seite - 15 -

Als **Fazit** ist also festzuhalten: Auch die neue, die 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes, die ich Ihnen heute vorgestellt habe, zeigt im Vergleich zu den vorangegangenen Projektionen kein völlig anderes Bild der demografischen Zukunft Deutschlands. Die Aussagen über die Konsequenzen des demografischen Wandels bleiben – trotz Anpassung der Basisinformationen auf Grundlage des Zensus und der neueren Entwicklungen, insbesondere der sehr starken Zuwanderung der letzten Jahre – weiterhin gültig. Die Nachjustierung der Ausgangsparameter mildert aber das Ausmaß der demografischen Veränderungen – wie weitere Schrumpfung und Alterung – etwas ab. Die künftigen Veränderungen erscheinen aber auch deshalb weniger gravierend als bei früheren Vorausberechnungen, weil sich Deutschland bereits mitten im demografischen Wandel befindet und schon einige Veränderungen hinter uns liegen.

Lassen Sie mich die zentralen Aussagen noch einmal kurz zusammenfassen:

- Die Bevölkerungszahl wird von heute 81 Millionen noch fünf bis sieben Jahre steigen und anschließend auf 68 bis 73 Millionen im Jahr 2060 zurückgehen.
- 2060 werden bei gleichbleibender Geburtenrate etwa 500 000 mehr Menschen sterben, als Kinder geboren werden.
- Die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 20 bis 64 Jahren wird bereits bis 2035 von aktuell gut 49 Millionen auf 41 bis 43 Millionen schrumpfen und dann bis 2060 auf 34 bis 38 Millionen zurückgehen.
- 2060 wird es mit 9 Millionen mehr als doppelt so viele 80-Jährige und Ältere geben wie heute.
- 65 Jahre oder älter ist heute jeder Fünfte, 2060 wird es jeder Dritte sein.
- 2060 werden 61 beziehungsweise 65 Personen im Rentenalter 100 Personen im Erwerbsalter von 20 bis 65 Jahren gegenüberstehen, im Jahr 2013 waren es 34 Personen. Beim Erwerbsalter 20 bis 67 Jahre wird dieser sogenannte Altenquotient im Jahr 2060 54 bis 57 betragen.

Weitergehende Informationen zu den Annahmen und Ergebnissen der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung finden Sie unter www.destatis.de/DE/Publikationen/bevoelkerungsvorausberechnung.

Auf der Homepage des Statistischen Bundesamtes ist außerdem eine animierte Bevölkerungspyramide abrufbar, welche die Veränderungen im Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland in der Zeit von 1950 bis 2060 nach mehreren Varianten veranschaulicht.